

Staatssekretär Dr. Jens Baganz

**Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie des
Landes Nordrhein-Westfalen**

Rede

**Die Bedeutung der Europäischen Strukturpolitik für die
Entwicklung einer wissensintensiven Wirtschaft in
Nordrhein-Westfalen**

**für die Veranstaltung „Die Europäische Strukturpolitik:
Bilanz und Reformoptionen“**

**am 1. Oktober 2009 in der Hertie School of
Governance, Berlin**

1. Die zukünftigen Herausforderungen (für Nordrhein-Westfalen) und die EU

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor fast 10 Jahren, im März des Jahres 2000, haben die europäischen Staatschefs sich auf gemeinsame Ziele darüber verständigt, wie Europa in einer globalisierten Welt seine Wettbewerbsfähigkeit erhalten und ausbauen kann sowie dauerhaft für die Verbesserung von Einkommen und Wirtschaftswachstum sorgen kann. Die sog. „Lissabon-Agenda“ war geboren. Heute, 10 Jahre später, hat die Europäische Kommission zur Diskussion über die Fortführung und Neuausrichtung dieser Lissabon-Strategie aufgerufen. Im Politik-Jargon wird das „Lissabon II“ genannt.

Ich halte es für richtig, dass wir uns in der jetzigen Situation einer weltweiten Wirtschaftskrise nicht nur über kurzfristige Stabilisierungsmaßnahmen, sondern auch über mittelfristige Perspektiven des europäischen Wirtschaftsraums unterhalten. Nordrhein-

Westfalen wird sich deshalb an dieser Diskussion von „Lissabon II“ aktiv beteiligen.

Ich spreche hier für ein Bundesland, das eine lange und starke industrielle Tradition hat und sich mit seiner Industrieproduktion schon frühzeitig einem weltweit verschärfenden Wettbewerb stellen musste. Das Industrieland Nordrhein-Westfalen hat sich in den vergangenen Jahren vielen schmerzhaften Anpassungsprozessen stellen müssen. Gleichzeitig haben wir lange und intensiv über die sog. „post-industrielle“ Gesellschaft diskutiert sowie über den unvermeidbaren Gang in die „Dienstleistungswirtschaft“.

Mittlerweile haben wir hierzu eine etwas differenziertere Sicht der Dinge:

Wir reden nicht mehr von der „post-industriellen“ Wirtschaft, weil wir erkannt haben, dass jeder Wirtschaftsraum auch dauerhaft leistungsfähige und innovationsstarke industrielle Zentren braucht, um Erfolg zu haben. Wir sehen, dass sich viele Dienstleistungen, egal ob Versicherungen, Finanzen oder

Recht gerade um die industriellen Kerne ansiedeln, und dass gerade diese industrienahen Dienstleistungen besonders stark wachsen.

Wir erkennen, dass gerade diese Kombination aus starken Industriekernen und wachsenden industrienahen Dienstleistungen die entscheidenden Impulsgeber für Forschung und Entwicklung sind, für vielfältige Produktdifferenzierungen und integrierte Produktentwicklungen, die Wert auf hochwertiges Design, modernsten Service und Kommunikation legen.

Wir sprechen heute eher davon, dass in der Wissensgesellschaft von Morgen die Wettbewerbsfähigkeit nicht allein über Technologien, Patente, Forschung und Entwicklung garantiert wird. Mindestens genau so wichtig sind kreative Ideen, Emotionen, Design und die intelligente Neukombination von Technologien und Materialien, zusätzlich aufgewertet durch integrierte Dienstleistungen.

Es gibt also einen engen Zusammenhang zwischen technologischen Innovationen und den kulturellen Rahmenbedingungen des Wirtschaftens, die uns da-

zu befähigen, schnell, flexibel und mit pfiffigen Ideen auf wirtschaftliche Veränderungen zu reagieren bzw. sie vorauszusehen. Kaum ein Begriff mag diese Herausforderung besser beschreiben wie die „kreative Ökonomie“.

„Kreative Ökonomie“ betont, dass es einen engen Zusammenhang gibt zwischen technologischer Innovation und systemischen Innovationen, z. B. im Bereich des Designs, bei neuen Vertriebsorganisationen, beim Marketing, bei der Produktkommunikation etc.

Die Kombination von Technologie und Kreativität wird übrigens auch entscheidend sein für das, was die Europäische Kommission im Zuge der Diskussion von „Lissabon II“ als die „neuen Herausforderungen“ bezeichnet: Die Lösung der globalen Probleme wie Klimawandel, demografischer Wandel, Überbevölkerung, Urbanisierung, Wassermangel.

Nur eine Industriegesellschaft, die kreative Lösungen quer zu allen Branchen und Disziplinen hervor-

bringt, wird Technologien hervorbringen, die zu neuen Formen der Strom- und Wärmeerzeugung, zu neuen Mobilitätskonzepten, zu besseren Entsorgungs- und Wiederverwertungstechniken, zu innovativen Medizintechniken und zu durchgreifenden Verbesserungen der Energie- und Ressourceneffizienz führen.

2. Welche Lehren haben wir in Nordrhein-Westfalen daraus gezogen?

Wenn man die von mir skizzierten Anforderungen an eine „kreative Ökonomie“ bejaht, dann kommt man zunächst zu der Erkenntnis, dass sich diese neuen Herausforderungen nicht mehr in den traditionellen Branchenkategorien abbilden lassen. Denn es geht uns ja ganz wesentlich um sog. „Cross-Innovationen“, d. h. Innovationen über Branchen- und Technologiegrenzen hinweg.

Wir haben uns deswegen auf 16 sog. „Cluster“ konzentriert, die sich entlang von Wertschöpfungsketten

definieren und die wichtigsten Zukunftsmärkte für Nordrhein-Westfalen abbilden. Wir setzen mit dieser Konzentration auf landesweite Cluster auf die Stärken unseres Landes und heben sie hervor – um uns im internationalen Wettbewerb besser zu positionieren.

Wir haben uns dazu entschlossen, die Förderung dieser Landescluster über landesweite Wettbewerbsverfahren zu organisieren. Unser Ziel waren faire, transparente und für alle nachvollziehbare Projektauswahlverfahren, die allen interessierten Akteuren aus Wirtschaft und Wissenschaft offen stehen. Die Entscheidungen in diesen landeweiten Wettbewerben werden durch externe Jurys gefällt, deren alleiniges Kriterium Qualitätsauswahl ist.

Bis heute haben wir

- 32 Wettbewerbsverfahren in den unterschiedlichen Clustern sowie Querschnittsthemen durchgeführt,**

- hierbei wurden weit über 1.800 Projektskizzen eingereicht mit über 6.000 beteiligten Kooperationspartnern.
- Von den ausgewählten Siegerprojekten wurden bereits über 400 Einzelbewilligungen ausgesprochen.

3. Welche Erfahrungen haben wir bisher damit gemacht?

Zunächst ist erstaunlich, in welchem Umfang es eine Mobilisierung der regionalen Akteure in diesen Wettbewerben gibt.

Weiterhin zeigte sich, dass über 60 % der Projektideen Kooperationsvorhaben waren. Hier haben sich Partner aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kommunen zusammengefunden, die vorher wenig oder gar nicht miteinander gesprochen haben.

Außerdem wurde deutlich, dass jedes 2. Siegerprojekt in den Clusterwettbewerben Innovationen förderte, die dem Klimaschutz dienen, z. B. über verbesserte Energieeffizienz, erneuerbare Energien, die

Reduktion von Treibhausgasen oder auch indirekt durch effizientere Produktionsprozesse. Kreative Industriepolitik in Clustern kann also durchaus dazu beitragen, die neuen Herausforderungen unserer Industriegesellschaft zu bewältigen.

Im Ergebnis führen die Wettbewerbsverfahren zu einer breiten Aufbruchstimmung und zu mehr Kreativität und Kooperation bei den Wirtschaftsakteuren in Nordrhein-Westfalen. Ich möchte behaupten, dass sie außerdem die Effizienz der Förderpolitik erheblich steigern können, die Projektauswahl erfolgt ohne irgendwelche politische oder regionale Einflussnahme ausschließlich nach Qualitätsaspekten. Nordrhein-Westfalen wird deshalb einen wesentlichen Teil seines derzeitigen Ziel 2-Programms mit diesen Wettbewerbsverfahren umsetzen.

4. Welche Konsequenzen können wir hieraus für die Zukunft der Europäischen Strukturfonds ziehen?

Ich sagte zu Beginn bereits, dass die Europäische Union derzeit über die Fortführung der Lissabon-

Strategie und gleichzeitig über die Grundzüge des zukünftigen EU-Haushaltes diskutiert. Erinnern wir uns, dass „Lissabon I“ lange Zeit darunter litt, dass die Kommission zwar einen Koordinierungsrahmen für die Abstimmung der Politik der Mitgliedstaaten zur Verfügung stellte, aber ansonsten wenig Möglichkeiten und Kompetenzen zur Umsetzung dieser Lissabon-Agenda hatte. Erst mit der Nutzung der Strukturfonds für die Lissabon-Ziele ab 2007 änderte sich das.

5. Was heißt das für einen zukünftigen europäischen Haushalt?

Ich will versuchen, 3 Antworten darauf zu geben:

- 1. Die gegenwärtige weltweite Krise führt zwar kurzfristig zu einem spürbaren Einbruch des Welthandels, wird aber auf mittlere Sicht den Prozess der Globalisierung nicht aufhalten. Weltweiter Wettbewerb heißt aber nichts anderes, als auf rasche Veränderung jederzeit flexibel und schnell reagieren zu müssen.**

Genau das hat Strukturpolitik zum Ziel: nämlich Veränderungs- und Anpassungsprozesse möglichst effizient zu unterstützen. Also werden wir auch zukünftig nicht auf aktive Strukturpolitik verzichten können, und die sollte möglichst europaweit formuliert und in einem einheitlichen Rahmen durchgeführt werden.

- 2. Diese gemeinsame europäische Strukturpolitik braucht zentrale und dezentrale Elemente: Die zentrale Steuerung und Unterstützung großer Technologielinien, die Förderung von Spitzenforschung oder die Finanzierung von europaweiten Energie- oder Kommunikationsnetzen durch zentrale Programme der Kommission ist auch zukünftig wichtig und richtig. Als Beispiel hierfür seien die Forschungsrahmenprogramme der EU genannt.**

Gleichzeitig sollte sich die EU aber auch weiterhin an der Förderung regionaler Wachstums- und Innovationsstrategien beteiligen. Diese regionalen Innovationsstrategien ste-

hen nicht in Konkurrenz zu zentralen EU-Programmen, sondern sie ergänzen sie sinnvoll, weil sie dafür sorgen, dass Spitzenforschung und Spitzentechnologien auch möglichst schnell in neue Produkte und Verfahren umgesetzt werden („von der Idee zum Produkt“).

Dafür braucht es u. a. Kreativität, Flexibilität und Anpassungsbereitschaft, die sich jedoch nicht durch zentrale Initiativen und Programme verordnen lassen, sondern vor Ort in den Regionen initiiert und organisiert werden müssen. Die jeweiligen örtlichen Verhältnisse sind hierfür wichtig. Vor Ort muss entschieden werden, was für das Funktionieren regionaler Innovationssysteme jeweils notwendig ist: Der Zugang zu Kapitalmärkten für junge Unternehmen zum Beispiel oder die geeignete Forschungsinfrastruktur, evtl. eine gemeinsame Gründerinitiative in wichtigen Clustern oder vielleicht die Verbesserung der Fachkräftequalifikation oder oder oder ...

3. Für eine solche Förderung regionaler Wachstumsstrategien müssen auch zukünftig die EU-Strukturfonds zur Verfügung stehen. Sie bieten europaweit den Rahmen für eine gemeinsame europäische Strukturpolitik, die dann in regionalen Programmen umgesetzt wird. Hierbei müssen selbstverständlich die unterschiedlichen Bedarfe der heutigen Ziel 1- und Ziel 2-Regionen anerkannt werden. Aber wichtig ist, dass diese gemeinsame Wachstumspolitik auch zukünftig alle Regionen in der EU erreicht.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.